

Wingender / Müller (2013)

Typen slavischer
Standardsprachen

Wienbaden : Harrassowitz

Modell zur Beschreibung von Standardsprachentypen

Monika Wingender (Gießen)

0. Vorbemerkung

Es ist bekannt, dass die bisher in der Standardologie (zur Begriffsbestimmung s. das folgende Kapitel 1) vorherrschende klassifikatorische Begrifflichkeit dem komplexen Objektbereich der Standardsprachen nicht gerecht wird.¹ Seit langem werden in der Standardsprachenforschung eine Begrifflichkeit und Methoden gefordert, welche die Beschreibung standard-sprachlicher Typen ermöglichen. So spricht BROZOVIC schon 1967 in seinem Aufsatz *Slavjanskije standartnye jazyki i sravnitel'nyj metod*, der neben TOLSTOJ 1985 wesentliche Impulse für die hier vorgelegten Überlegungen gegeben hat, von einer Typologie der Standardsprachlichkeit²; HAARMANN (1979: 332ff.) zielt auf eine „Typologie europäischer Ausbausprachen“ ab. Eine klassifikatorische Begrifflichkeit kann die Ausprägung von Merkmalen der Standardsprachlichkeit nicht erfassen bzw. sie kann dies allenfalls nur sehr begrenzt durch die Angabe von Klassen, die aber dem heterogenen Gegenstand nicht gerecht werden können.³ Dass die Standardisiertheit von Idiomen eine *graduelle* Eigenschaft ist, dürfte in der Standardologie mittlerweile unbestritten sein. Um die Gradualität besser erfassen zu können, als dies mit klassifikatorischen Begriffen möglich ist, soll es im Folgenden darum gehen, geeignetere Begriffe und Verfahren zu finden. Entsprechend der hier verfolgten Orientierung an der Theorie der Begriffsformen soll es also um Verfahren zur Beschreibung einer komparativen Ordnung der Standardsprachlichkeit gehen, d.h. Standardsprachen sollen miteinander verglichen und in eine komparative Ordnung gebracht werden, indem Merkmale gemessen und Korrelationen von Merkmalen beschrieben werden. Die Gradualität der Standardsprachlichkeit gilt dabei in zweierlei Hinsicht:

¹ Den Stand der Begrifflichkeit in der Standardologie legt WINGENDER (1998: 137) dar: „Zusammenfassend lässt sich zum Stand der Standardsprachenforschung sagen, dass die klassifikatorischen Begriffe bis heute überwiegen. Die Erkenntnis, dass der heterogene Gegenstand Standardsprache mit klassifikatorischen Begriffen allein jedoch nicht zu beschreiben ist, hat bereits ansatzweise zu der Entwicklung komparativer Begriffe geführt – der Begriffsapparat ist aber noch zu wenig präzise. Der Übergang von den klassifikatorischen zu den komparativen Begriffen wird in einigen Studien also nur intuitiv vollzogen. Mit der Entwicklung quantitativer Begriffe hat sich die Standardologie bisher kaum beschäftigt.“

² Vgl. das Fazit in BROZOVIC (1967: 33): „Таким образом, можно любую группу стандартных языков, связанных какими-то общими свойствами, рассматривать как систему, дающую возможность установить типологию их стандартности.“

³ Vgl. die Definition der Begriffsformen (qualitative oder klassifikatorische, komparative oder topologische und quantitative Begriffe) im Handbuch von SPECK (1980: 61ff.).

- zum einen im Hinblick auf die Frage, ab welchem Grad von Standardsprachlichkeit gegebene Idiome in den Objektbereich der Standardsprachen fallen. Dazu ist eine funktionale Rangfolge im Sinne von „weniger ausgebaut“ oder „mehr ausgebaut“ aufzustellen, so dass die betrachteten Idiome auf einer Skala von Dialekt im Ausbau über Mikrostandardsprache bis Makrostandardsprache angeordnet werden können;
- zum anderen im Hinblick auf die Ausprägtheit der einzelnen standardsprachlichen Merkmale. Hierbei geht es um Ordnungen bspw. in Bezug auf die Merkmale „Einflüsse anderer Sprachen“ und „Einflüsse anderer Varietäten“, im Sinne von „In Standardsprache X ist die Tendenz der Anglisierung bzw. der Substandardisierung stärker ausgeprägt / gleich ausgeprägt wie in Standardsprache Y“. Ein weiteres Beispiel wären Ordnungen in Bezug auf die Merkmale „offizielle Attitüden“ und „Normierung“, im Sinne von „Der Einfluss der Schöpferinstanzen in Standardsprache X ist größer als / gleich wie in Standardsprache Y“.⁴

Dem unter dem zweiten Aufzählungszeichen genannten Aspekt von Gradualität widmet sich der vorliegende Aufsatz.

Der hier verfolgte Ansatz geht also davon aus, dass Standardvarietäten auf der Grundlage eines systematisch ermittelten Inventars an standardsprachlichen Merkmalen miteinander verglichen und mit Blick auf die verschiedenen Ausprägungen ihrer einzelnen Merkmale in eine Rangfolge gebracht werden können. In der Standardologie wird dabei seit langem diskutiert, wie die Ausprägung standardsprachlicher Merkmale, auf deren Grundlage letztlich Typen von Standardsprachen beschrieben werden können, zu bestimmen ist. Dieser Fragestellung widmet sich der vorliegende Aufsatz. So sollen die Standardsprachen in Bezug auf graduierbare Merkmale miteinander verglichen und in Bezug auf die zwischen den Merkmalen bestehenden Korrelationen beschrieben werden, um damit grundsätzliche Aussagen zum Typ von Standardsprache machen zu können. Der jeweilige Typ von Standardsprache kann so insgesamt als Geflecht von Merkmalen mit ihren Ausprägungen und Korrelationen definiert werden. Methodisch orientiert sich die Untersuchung damit an der vergleichenden Standardologie.⁵

Die Weiterentwicklung der Begrifflichkeit der Standardologie steht bereits seit geraumer Zeit im Interesse der Verfasserin: Neben einer begriffskritischen Untersuchung (WINGENDER 1998) wurde 2003 ein Modell zur Beschreibung der Standardsprachlichkeit von Idiomen (WINGENDER 2003: 141) vorgelegt, das zum Ziel hat, die oben beschriebene Lücke in der Standardologie wenigstens zum Teil zu schließen. Durch das von 2009 bis 2012 von der DFG geförderte Projekt „Typen slavischer Standardsprachen. Theoretische und empirische Untersuchungen von aktuellen Merkmalskorrelationen im Kroatischen und Russischen“⁶ haben meine bisherigen Überlegungen zur Standardsprachlichkeit wesentliche Impulse erhalten, die

4 Für die Erstellung solcher Ordnungen sind umfangreiche Untersuchungen zu den Merkmalen notwendig: Auf die entsprechenden methodischen Schritte wird in Kapitel 3 und 4 des vorliegenden Aufsatzes eingegangen; die empirischen Analysen sind dann Gegenstand der Aufsätze von I. BARKJEVIĆ und D. MÜLLER in diesem Sammelband.

5 Zur vergleichenden Standardologie vgl. Kap. 2 in WINGENDER/BARKJEVIĆ/MÜLLER 2010.

6 Das Projekt wurde an der Justus-Liebig-Universität Gießen unter Leitung von Monika WINGENDER sowie unter Mitarbeit von Ivana BARKJEVIĆ und Daniel MÜLLER durchgeführt (s. auch die Beiträge von BARKJEVIĆ und MÜLLER in diesem Sammelband).

zu einer Weiterentwicklung meines Modells von Merkmalen der Standardsprachlichkeit geführt haben (Weiteres dazu in Kapitel 3 des vorliegenden Aufsatzes). Bevor das weiterentwickelte Modell hier vorgestellt wird, sind zunächst einige Ausführungen zur Begrifflichkeit und Terminologie der Standardsprachenforschung notwendig.

1. Begriffe und Termini

Der Terminus *Standardologie* ist in verschiedenen philologischen Disziplinen weit verbreitet; er wurde vor allem von BROŽOVIĆ in Anlehnung an den Romanisten MULJAČIĆ verwendet und auch durch die Rezeption der Literatur- bzw. Schriftsprachenforschung der Prager Schule (vgl. bspw. JEDLIČKA 1990) sowie darauf aufbauender Forschungen verbreitet; HAARMANN widmet den Grundlagen der Standardologie innerhalb seiner Darstellung zur Ausbaukomparatistik ein eigenes Kapitel (1979: 313ff.).

Die Standardologie wird seit mehreren Jahrzehnten von den Grundlagen der *Abstandssprachen-Ausbausprachen-Konzeption* von KLOSS (vgl. die Überblicksdarstellung im Handbuchartikel KLOSS 1987) geprägt, so dass die von ihm geschaffene terminologische Metaphorik (Ausbaudialekte, Überdachung durch eine bzw. Dach einer Standardsprache, dachlose Außenmundarten u.a.) heute als allgemeiner Wissensbestand der Standardsprachenforschung gelten dürfte (in Bezug auf vergleichende Studien spricht HAARMANN 1979 von Ausbaukomparatistik). Die Begriffe *Ausbausprache* und *ausgebaut* betrachtet KLOSS im Prinzip als Synonyme zu *Standardsprache* und *standardisiert*⁷, und auch im vorliegenden Aufsatz werden sie in diesem Sinne verwendet.

Standardsprache wird hier synonym zu *Standardvarietät* gebraucht. Letzterer Terminus wird bevorzugt dann verwendet, wenn verdeutlicht werden soll, dass diese Varietät oder Existenzform von Sprache nur eine unter weiteren (dialektalen, soziolektalen, fachsprachlichen u.a.) Varietäten im sprachlichen Ganzsystem oder Varietätensystem ist.

Um im Hinblick auf die Standardisierung von Idiomen sowohl die Perspektive der Norminstanzen als auch die der Sprecher zu berücksichtigen, geht auch das Modell von 2003 (WINGENDER 2003: 134) schon von einerseits der *Schöpferperspektive*, andererseits der *Verwenderperspektive* aus (s. dort auch Literaturangaben). Entsprechende Merkmale sind im hier überarbeiteten Modell berücksichtigt (s. Kapitel 3).

Zur Definition von Standardsprache bzw. Standardvarietät: Anstatt auf die bereits in WINGENDER (2003: 135) angeführte Definition von Standardvarietät, die in intensiver Auseinandersetzung u.a. mit AMMON (1986, 1995) entstanden ist, nur zu verweisen, sei der besseren Lesbarkeit des vorliegenden Aufsatzes wegen diese Definition hier noch einmal wiederholt:

7 Vgl. KLOSS (1987: 303): „Neben „AuS“ [Ausbausprache, MW] leben in der Sprache mehrere partielle Synonyme fort, die nicht selten dort gebraucht werden, wo AuS das Gemeinte besser treffen würde. Solche Teilsynonyme sind z.B. Standardsprache, Hochsprache, Kultursprache, Literatursprache, Schriftsprache und Koine (vgl. Art. 45). Von diesen kommen die drei ersten dem Bedeutungsinhalt von AuS am nächsten.“

- „*Schöpferkriterium*: Standardsprache ist eine sprachliche Varietät, die von verschiedenen Schöpferinstanzen mit dem Ziel, in der gesamten Sprachgemeinschaft funktionieren zu können, gesetzt bzw. bekräftigt wird. Schöpferinstanzen sind Kodifizierer, Lehrer, Linguisten und Modellschreiber bzw. -sprecher (in Zeitungen, Radio u.a.). Gesetz bedeutet, von z.B. normativen Wörterbüchern gesetzt. Bekräftigt bedeutet, z.B. gesetzlich geregelt (in Anlehnung an AMMON 1995, Kap. A4).
- *Verwenderkriterium*: Dieses zur Verfügung Stehende wird von der fraglichen Sprachgemeinschaft tatsächlich verwendet. Die Sprachgemeinschaft zeigt die notwendigen Einstellungen wie Loyalität oder Stolz und verwendet die Varietät in Bereichen, die für sie bedeutsam sind.“

Das Kriterium der Verwendung in gesellschaftlich bedeutsamen Bereichen setzt auch WARNKE für die deutsche Sprachgeschichte an (vgl. WARNKE (2007: 359): „Die Geschichte der deutschen Sprache avanciert also unter funktionaler Perspektive zur Vertextungsgeschichte in Domänen der gesellschaftlichen Organisation“ und weiter 2007: 360: „Da der Prozess der Polyfunktionalisierung über volkssprachliche Vertextungen in gesellschaftlich bedeutsamen Domänen erfolgt, [...]“). Welche Bereiche jeweils als gesellschaftlich bedeutsam anzusehen sind, ist sowohl von der Sprachgemeinschaft abhängig als auch von der Standardisierungsepoche. Insgesamt trägt das Verwenderkriterium dazu bei, funktionierende Standardsprachen von bloßen Artefakten unterscheiden zu können. Inwieweit das, wie es oben in der Definition heißt, zur Verfügung Stehende (in Form von Normierung und Kodifizierung) tatsächlich verwendet wird, kann durch empirische Untersuchungen wie bspw. umfangreiche korpuslinguistische Analysen überprüft werden.

In Bezug auf weitere Bestimmungen zum Begriff Standardvarietät und zur vergleichen Standardologie sei auf die in meinem Aufsatz von 2003 sowie die in WINGERDER/BARKJEVIĆ/MÖLLER 2010 (dort auf S. 128 auch mit einer Auflistung der in der bisherigen Forschung beschriebenen Typen von Standardsprachen wie nationale/vornationale, puristische/nicht-puristische, monozentrische/plurizentrische u.a.) beschriebenen Grundlagen verwiesen, die hier nicht in Gänze wiederholt werden sollen; statt dessen wollen wir uns hier auf die Weiterentwicklungen konzentrieren, die in den folgenden Kapiteln dargestellt werden.

2. Grundlagen der Untersuchung standardsprachlicher Typen

Im Hinblick auf bisher in der Standardologie beschriebene Typen wie Sprachen mit homogener Dialektbasis vs. Sprachen mit nichthomogener Dialektbasis, Sprachen mit kontinuierlicher vs. nichtkontinuierlicher Entwicklung⁸ sei festgehalten, dass es sich hier, genauer gesagt, um „Klassen“ handelt. In vielen Untersuchungen werden nach wie vor „Klasse“ und „Typ“ gleichgesetzt. Dagegen soll sich die vorgelegte Untersuchung an den Verfahren der Bildung komparativer und letztlich quantitativer Begriffe orientieren (der Schritt zur Einführung von im exakten wissenschaftstheoretischen Sinn quantitativen Begriffen ist noch zu

⁸ Vgl. bspw. die binäre Klassifikation in BROZOVIĆ (1967: 27).

groß). Im Hinblick auf die Beschreibung der Standardsprachlichkeit sind dazu folgende Schritte notwendig:

- a. Auswahl von Merkmalen, die für die Beschreibung von Ausprägungen geeignet, die also grundsätzlich graduierbar sind;
- b. Festlegung des Inventars an graduierbaren Merkmalen, das dem Vergleich von Standardvarietäten zugrunde gelegt werden kann;
- c. Beschreibung der zwischen den Merkmalen bestehenden Korrelationen;
- d. Betrachtung der Merkmale im Hinblick auf die Methoden, mit denen sie untersucht werden können;
- e. Umfangreiche empirische Untersuchungen zu den einzelnen graduierbaren Merkmalen;
- f. auf der Grundlage der empirischen Untersuchungen systematische Beschreibung der zwischen den Merkmalen bestehenden Korrelationen;
- g. Bestimmung des jeweiligen Typs von Standardsprache als Geflecht von Merkmalen mit ihren Ausprägungen und Korrelationen.

Diese Schritte wurden im Projekt (vgl. Fußnote 6) verfolgt; sie sind auch die Grundlage für den vorliegenden Aufsatz – mit Ausnahme von e., da die empirischen Untersuchungen Gegenstand der im Sammelband folgenden Aufsätze von BARKJEVIĆ und MÖLLER sind.

Das auf dem XIII. Internationalen Slavistenkongress 2003 in Ljubljana vorgestellte und in WINGERDER (2003) publizierte Merkmalinventar bzw. Modell beinhaltet Merkmale der sprachlichen, funktionalen, sozialen und situativen Komponente (dort „Ebene“), deren Überprüfung und Ausbau im Hinblick auf Inventar, Messbarkeit sowie logische und empirische Korrelationen Ziel des theoretischen Teils des von der DFG geförderten Projekts waren. Im Fokus des empirischen Projektteils stand, anhand zweier als prototypisch postulierter slavischer Standardvarietäten (Russisch und Kroatisch)⁹ mit korpuslinguistischen Methoden die Messung verschiedener Merkmale („Einflüsse anderer Sprachen“, „Einflüsse anderer Varietäten“, „Offizielle Attitüden“, „Verwenderattitüden“, „Vitalität“, „Kodifizierung“) durchzuführen. Dabei wurden für die empirischen Studien sowohl die Schöpferseite (Sprachpolitik, Sprachwissenschaft, Lexikographie) als auch die Verwenderseite der Standardsprache (standardsprachlicher Usus anhand von computerisierten Subkorpora publizistischer Texte sowie metasprachliche Äußerungen von Sprachverwendern) vergleichend berücksichtigt. Diese Ergebnisse des empirischen Teils werden, wie bereits erwähnt, in den Aufsätzen von BARKJEVIĆ und MÖLLER im vorliegenden Band erläutert.

Nach weiteren Überlegungen, die sich aus anregenden Diskussionen im Anschluss an das Modell präsentierende Vorträge ergaben, und auf der Grundlage der im Projekt ausgewerteten Literatur der letzten Jahre wurde das Modell von 2003 inzwischen zu einem Tetraeder-Modell ausgebaut, das den nicht-hierarchischen Aufbau sowie die Korrelationen zwischen den Merkmalen und den vier Komponenten besser abbilden kann (Abbildung s. unten in Kap. 3). Im Folgenden sei zunächst eine Auswahl (aus Platzgründen kann hier keinesfalls ein erschöpfender Überblick geleistet werden) der im Unterschied zu der Modelldarstellung von 2003 neu hinzugekommenen Literatur kurz skizziert, bevor dann die Grundlagen des Tetraeders erläutert und anschließend die zwischen den Merkmalen bestehenden Korrelationen

⁹ Zur Begründung der Auswahl s. Kapitel 4.

beschrieben werden. Im Folgenden werden nur solche standardologischen Untersuchungen ausgewertet, die für die Festsetzung des Merkmalinventars relevant sind.

WARNKE (2007) geht im Hinblick auf die Sprachgeschichtsschreibung und historische Prozesse der Entwicklung der neuhochdeutschen Standardsprache von einem multifaktoriellen Merkmalmodell zur Bestimmung moderner Kultursprachen aus, das auf die funktional-pragmatische Perspektive fokussiert. Er setzt acht Merkmale an, „die als vernetzte Aspekte der Standardisierung und Normierung moderner Sprachen anzusehen sind“ (WARNKE 2007: 345). Die bei WARNKE behandelte Ausprägung der verschiedenen Merkmale¹⁰ und ihre Vernetzungen stützen damit die Annahmen in unserem Modell zur Gradualität von standardsprachlichen Merkmalen und ihren Korrelationen. Über diese konzeptionellen Parallelen hinaus sind Unterschiede bei den im Einzelnen aufgeführten Merkmalen festzustellen. Die acht Merkmale bei WARNKE sind: „Literalität“, „Überregionalität“, „Polyfunktionalität“, „Literarizität“, „Intersozialität“, „Philologität“, „Institutionalität“ und „Internationalität“. Dass WARNKE seine Merkmale z.T. anders konzeptualisiert und gewichtet, ist der bei ihm im Vordergrund stehenden sprachgeschichtlichen Konzeption geschuldet. Da auch WARNKE (2007: 345) sein Merkmal h) Internationalität als „marginal“ und „nur bedingt geeignet“ einschätzt, soll es im Folgenden nicht weiter berücksichtigt werden. Alle anderen Merkmale lassen sich prinzipiell mit unserem Modell vereinbaren. So enthält auch unser Modell das Merkmal der Polyfunktionalität, während alle verbliebenen WARNKESchen Merkmale (a), b), d), e), f) und g)) im unten vorgestellten Tetraeder-Modell im Wesentlichen unter anders benannten Merkmalen mitberücksichtigt sind. In aller Kürze sei im Folgenden jeweils das Merkmal von WARNKE aufgeführt und anschließend in Stichworten skizziert, welche Rolle diesem in unserem Modell zukommt:

- a. Literalität: Aspekte von Schriftsprache und gesprochener Sprache werden im unten beschriebenen Tetraeder unter „Normierung“ mitverstanden. Aufgrund der sprachgeschichtlichen Ausrichtung des Modells von WARNKE spielt die Ausbildung von Schriftlichkeit in seinem Modell verständlicherweise eine andere Rolle als in unserem auf die Beschreibung bereits ausgebaute Idiome ausgelegten Modell. Für unser Modell ist Literalität z.B. für die Erfassung der heutigen Dynamik der Norm wichtig, wenn man u.a. an das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Internet-Kommunikation denkt;
- b. Überregionalität: Ähnlich wie das gerade beschriebene Merkmal ist auch die Ausbildung von Überregionalität vor allem unter sprachhistorischen Aspekten relevant. In unserem Modell von Standardsprachlichkeit hat sie deswegen Relevanz, da hiermit regional geltende Mikrostandardsprachen von überregional geltenden Standardsprachen abgegrenzt werden können; dabei ist die Überregionalität in unserem Modell ein Untermerkmal von „Ausbau der Funktionssphären“;
- c. Polyfunktionalität: Dieses Merkmal entspricht im Tetraeder dem Merkmal „Ausbau der Funktionssphären“;
- d. Literarizität: Die literarischen Verwendungssphären sind im Tetraeder unter dem „Ausbau der Funktionssphären“ mitberücksichtigt;

¹⁰ Vgl. WARNKE (2007: 352): „Keineswegs ist in allen Kultursprachen jedes dieser Merkmale gleichgewichtet ausgeprägt, und auch die Reihung bei der Konstituierung einzelner Merkmale ist nicht fest.“

- e. Intersozialität: Fragen der (allgemeinen) Akzeptanz der Standardvarietät sind im Tetraeder bei den Merkmalen der sozialen Komponente berücksichtigt;
- f. Philologität: Bereiche wie Sprachpflege und Sprachkultur fallen im Tetraeder unter das Merkmal „offizielle Attitüden“;
- g. Institutionalität: Aspekte von Standardsprachen im Zusammenhang mit wichtigen gesellschaftlichen Institutionen wie Universität, Schule, Wissenschaft u.a. sind im Tetraeder unter den Merkmalen der situativen Komponente berücksichtigt. Solche Aspekte sind wesentlich für zwei- und mehrsprachige Gesellschaften, in denen der jeweilige Sprachstatus in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Sphären geregelt ist.

Bei allen Unterschieden in Bezug auf einzelne Merkmale lässt sich insgesamt festhalten, dass wesentliche als für die Bestimmung von Standardsprachen bedeutsam betrachtete Eigenschaften gleichermaßen bei WARNKE und im unten beschriebenen Tetraeder gesehen werden. Da WARNKE sein Modell vor dem Hintergrund der deutschen Standardsprache entwickelt hat, während der Tetraeder in slavistischen Untersuchungskontexten entstanden ist, lässt dies auf die Geeignetheit der angesetzten Merkmale schließen.

Ebenfalls auf die Sprachgeschichte des Deutschen ausgerichtet ist der Aufsatz von WEIB 2005, der ein Entwicklungsmodell für Standardsprachen auf der Grundlage der Kriterien des Spracherwerbs und der Medialität vorschlägt. Mit seinem Modell beschreibt WEIB Vorstufen der Standardsprachlichkeit, während für unser Modell bereits ausgebaute Idiome eine andere Merkmalkonzeption relevant ist. Dies gilt ebenso für die vergleichende Studie zur Entwicklung germanischer Standardsprachen von DEUMERT/VANDEBUSSCHE 2003, deren Vergleichsgrundlage das 4-Stufen-Modell HAUGENS ist (Normselektion, -kodifikation, -implementierung, -ausbau).

Kommen wir im Folgenden zu Studien, die slavische Standardsprachen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. Vergleichende Aspekte von slavischen Standardsprachen werden in Arbeiten berücksichtigt, die Modelle von Sprachsituationen behandeln, wie die von NEŠČIMENKO 2003 (mit einem kommunikativen Modell der Ethnosprache und einer Beschreibung der russischen, tschechischen und bulgarischen Sprachsituation) und GLADKOVA/LIKOMANOVA 2008 (mit einem strukturellen und funktionalen Modell der kommunikativen und sprachlichen Situation, mit Fokus auf dem Bulgarischen im Vergleich zum Tschechischen). Im Hinblick auf unsere Untersuchung haben die dort beschriebenen Sprachsituationen zum weiteren Verständnis der Entwicklungen in der Slavia und somit insgesamt zum Hintergrund unseres Modells beigetragen.

Eine Bestätigung unserer Annahmen zur Gradualität und Messbarkeit standardsprachlicher Merkmale sind die Aufsätze MEČKOVSKAJAS 2003 und 2004. So wird auch hier festgestellt:

„Квантитативные методы в социокультурной лингвохарактерологии представляются перспективными, поскольку оппозиции языков почти по всем ДП [=дифференциальный признак, MW] носят градуальный характер и в принципе допускают измерение (хотя конкретные исследования такого рода (на основе единого набора ДП и с учетом количественных аспектов их реализации) еще не проводились, а их трудоемкость в ареале всей Славии, по-видимому, сопоставима с объемами работ над ОЛ).“ (MEČKOVSKAJA 2003: 105f.)

In Bezug auf den Umfang solcher Messungen stimmen wir mit MEČKOVSKAJA überein, und so wurde auch im Projekt, das diesem Beitrag zugrunde liegt, nur eine Auswahl von Merkmalen an zwei prototypischen Beispielsprachen untersucht (s. Kapitel 4. und die Beiträge von BARKJEVIĆ und MÖLLER in diesem Band).

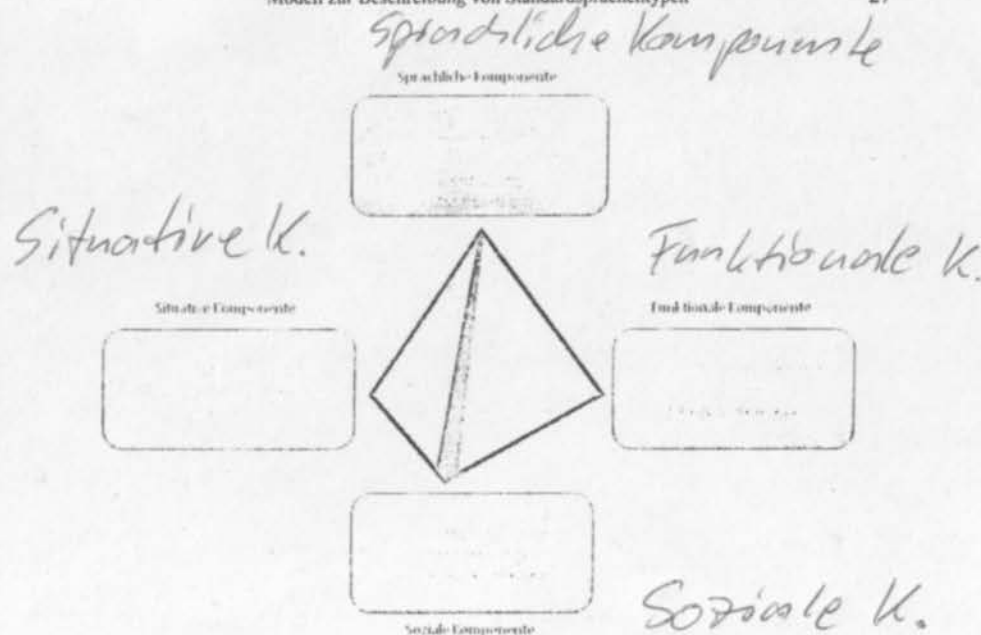
NÖBLER 2007 beschreibt vergleichende Parameter (grammatologische Kodifizierung vs. literarische Kodifizierung, auf vergangenes Ideal vs. auf mündliche Sprache ausgerichtete Sprachkonzeption, eigensprachliche Konstituierung vs. Einbeziehung von Fremdsprachen, Dialektbasis identifizierbar oder neutral, Kontinuität und Brüche in der Entwicklung), die aus dem Vergleich des Konstituierungsprozesses slavischer Einzelsprachen (dort vor allem des Tschechischen und Russischen) gewonnen werden und die „die kulturgeschichtliche Bewertung moderner slavischer Standardsprachen in vergleichender Hinsicht präzisieren und objektivieren“ (2007: 127). Hierzu ist anzumerken, dass nahezu alle von NÖBLER genannten Merkmale unter weiteren anderen bereits in den vergleichenden Untersuchungen von BROZOVIC (1967; dort ebenfalls binär strukturiert) und TOLSTOJ (1985) berücksichtigt sind, die, wie eingangs erwähnt, eine maßgebliche Grundlage zur Gewinnung der Merkmale für unser Modell waren.

In ihrer wissenschaftshistorischen Studie zur russischen Literatursprache und englischen Standardsprache bespricht GERMANOVA 2011 ebenfalls Merkmale dieser Existenzform. Da ihre Zielsetzung aber in der Darlegung wissenschaftsgeschichtlicher Aspekte mit Blick auf die russische Sprachwissenschaft und die englischsprachige Soziolinguistik, der extensionalen und intensionalen Unterschiede sowie der Unterschiede in der Bewertung des *sumepa-тypный язык* und der Standardsprache liegt, legt sie ihr Augenmerk nicht auf die für einen sprachunabhängigen Vergleich der ausgebauten Varietäten von Sprache notwendigen Merkmale.

3. Tetraeder-Modell der Standardsprachlichkeit

Im Folgenden sei nun das im Projekt weiterentwickelte Standardsprachenmodell mit seinen Merkmalen besprochen. Der Bestand an Merkmalen des 2003 beschriebenen Modells hat sich, auch nach eingehender Untersuchung weiterer, oben beschriebener, einschlägiger theoretischer Literatur, prinzipiell bewährt. Korrekturen haben die intensiven Diskussionen im Rahmen des Projektes in folgender Hinsicht ergeben: Einzelne Merkmale innerhalb der sprachlichen und der situativen Komponente wurden umstrukturiert. Obwohl auch 2003 von einem nicht-hierarchischen Modell die Rede war, wurde dort unpassend der Begriff der Ebene verwendet. Diese Hierarchien implizierende Modellierung von vier Ebenen wurde zugunsten eines nicht-hierarchischen Modells von Standardsprachlichkeit aufgegeben. Dies fand Eingang in die Neukonzipierung des Modells als *Tetraeder* von Merkmalen verschiedener Komponenten und von Korrelationen zur Beschreibung von Standardsprachentypen, wie er in WINGENDER/BARKJEVIĆ/MÖLLER (2010) publiziert ist.

Der Tetraeder symbolisiert, dass die vier Komponenten nicht hierarchisch und alle Komponenten (=Ecken des Tetraeders) gleichzeitig miteinander verbunden sind, die Komponenten und Merkmale also jeweils in Korrelationen zueinander stehen. Der jeweilige Typ von Standardsprache kann so als Geflecht von Merkmalen mit ihren Ausprägungen und Korrelationen definiert werden.



Vor dem Hintergrund der kritischen Auseinandersetzung von GRÖSCHEL (2009: 117ff.)¹¹ mit unserem Modell von 2003 soll hier in aller Kürze noch einmal die Auswahl der Merkmale und der vier Komponenten erläutert werden, um die Fragestellung und die Konzeption klarer zu machen. Standardsprachlichkeit wird hier als graduelles und multifaktorielles Phänomen behandelt, das anhand der Messung der Ausprägtheit verschiedener Standardsprachenmerkmale und deren Korrelationen die Modellierung von Standardsprachentypen ermöglicht. Dem multifaktoriellen Charakter entsprechend, geht das Modell von vier Komponenten aus – der sprachlichen, funktionalen, sozialen und situativen. Dass die Standardisierung von Idiomem verschiedenen Komponenten unterliegt, dürfte unbestritten sein und wurde im Rahmen dieses Aufsatzes noch einmal am Beispiel des multifaktoriellen Modells von WARNKE 2007 gezeigt. Um es in aller Kürze zu sagen: Ein Idiom, das über eine unzureichend ausgebaut sprachliche Komponente verfügt, kann die ihm zugeordneten Funktionen nicht erfüllen. Ist die funktionale Komponente nicht ausgebaut, wird das Idiom weder sprachpolitisch gestützt, noch wird es verwendet. Ist die soziale Ebene nicht ausgebaut, wird das

¹¹ Diese Besprechung setzt sich mit unserem Modell allerdings nur unter dem ersten Aspekt von Gradualität (siehe die beiden Aufzählungen in 0. Vorbemerkung in diesem Artikel) auseinander, nämlich ob damit entschieden werden kann, ob Kroatisch und Serbisch eigenständige Standardsprachen sind, nicht aber unter dem zweiten Aspekt von Gradualität, der in diesem Beitrag verfolgt wird – also im Hinblick auf die Ausprägtheit standardsprachlicher Merkmale zur Bestimmung standardsprachlicher Typen.

Idiom von der Sprachgemeinschaft nicht getragen, so dass die Akzeptanzprobleme zu Sprachaufgabe führen. Ist die situative Ebene nicht ausgebaut, ist das Idiom wegen fehlender Autonomie und soziolinguistischer Einbettung bedroht. Verfügt ein Idiom nur über eine sprachliche Basis, wird es weder von den Schöpfern noch den Verwendern gestützt und auch nicht verwendet, ist also ein bloßes Artefakt.

Zwischen den vier Komponenten bestehen keine Hierarchien. Zwar könnte man annehmen, der sprachlichen Basis käme Priorität zu, denn ohne Sprachmaterial kein Idiom. Aber darauf lässt sich antworten: Ohne Funktionssphären und ohne Verwendung haben wir es ebenso wenig mit einer Standardsprache zu tun.

Damit sollen im Folgenden die einzelnen Merkmale und Komponenten im Vordergrund stehen. Um die Ausprägung der Merkmale beschreiben zu können, müssen diese folgende Eigenschaften erfüllen:

- Die Merkmale müssen graduierbar und für komparative Untersuchungen geeignet sein;
- bei der Auswahl der Merkmale ist des Weiteren zu berücksichtigen, dass Standardsprachen sowohl über eine Schöpfer- wie auch eine Verwenderseite verfügen.

Wesentlich für die Zielsetzung einer Typologie ist also, dass gerade solche Merkmale Eingang in das Inventar finden, die „komparativierbar“, also für die Herstellung einer komparativen Ordnung geeignet, sind. Nichtberücksichtigt wird also Folgendes: Sollen bspw. die „offiziellen Attitüden“ beschrieben werden und läge dieser Beschreibung der amtliche Status von Idiomen als Staatssprache, Amtssprache, Arbeitssprache, Unterrichtssprache u. dgl. zugrunde, handelte es sich hierbei um eine Klassifikation im wahrsten Sinne des Wortes, nicht aber um komparativierbare oder graduelle Eigenschaften (im Sinne von *staatsprachlicher). Für die hier formulierte Zielsetzung geeigneter ist demnach die Beschreibung der „offiziellen Attitüden“ auf der Grundlage des Grades der Unterstützung durch sprachpolitische Instanzen, auf der Grundlage der von den Normierungsinstanzen vorgegebenen Tendenzen (wie z.B. der Grad des Purismus) u.a. Ein weiteres Beispiel: Graduell erfassbar ist das Merkmal „Normierung“ z.B. durch seine Beschreibung auf der Basis der Standardisierungstendenzen Internationalisierung, Nationalisierung, Demokratisierung und Intellektualisierung (gemäß der Prager Schule). Auf der Grundlage quantitativer und qualitativer empirischer Untersuchungen können diese Tendenzen festgestellt und die zu vergleichenden Idiome in eine komparative Ordnung gebracht werden.

Im Unterschied zu 2003 haben sich, wie oben schon erwähnt, zwar keine prinzipiellen Veränderungen, aber doch Veränderungen in der Konzipierung von Merkmalen einzelner Komponenten (vor allem der sprachlichen und der situativen) ergeben, so dass hier in aller Kürze die wichtigsten Aspekte genannt seien. Aus Platzgründen sollen hier nicht alle Grundlagen des Modells von 2003 wiederholt werden. In WINGERDER (2003: 140 und 143) ist dargestellt, auf welcher Basis die einzelnen Merkmale gewonnen wurden bzw. welche standardologische Literatur hier insbesondere Impulse für die Konzipierung des Modells gegeben hat.¹² So werden hier neben den üblicherweise genannten Merkmalen der Prager Schule („Normierung“, „Kodifizierung“, „Polyvalenz“) auch Merkmale angesetzt, die sich durch die

¹² Grundlage für das Modell ist auch die begriffskritische Untersuchung WINGERDER 1998, in der verschiedene Standardsprach-Konzeptionen besprochen werden, vgl. die dortigen Literaturhinweise.

Auseinandersetzung mit den Untersuchungen von v.a. BROZOVIC 1967 und TOLSTOJ 1985 sowie mit dem Modell von REHDER 1995, der wiederum Literaturverweise in Bezug auf die dort verwendeten Merkmale enthält, ergeben haben.

Die *sprachliche Komponente* ist das Material der Standardvarietät. Diese Komponente umfasst folgende Merkmale, die jeweils kurz insbesondere in Bezug auf ihre Gradualität skizziert seien:

- „Heterogenität der Sprachbasis“: Diese reicht von monodialektal über polydialektal bis zu reinen Mischsprachen, wobei der Grad der Heterogenität über Akzeptanzprobleme bestimmen kann (zu Aspekten der Dialektbasis im Rahmen einer Typologie der Standardsprachen vgl. auch MEČKOVSKAJA 2004, v.a. ab S. 262ff.);
- „Einflüsse anderer Sprachen“ und „Einflüsse anderer Varietäten“: Diese können in ihrer Ausprägtheit gemessen werden (durch die Bestimmung des Grades der Tendenzen zur z.B. Anglisierung oder Kolloquialisierung) und haben Aussagekraft in Bezug auf die Akzeptanz standardsprachlicher Prozesse;
- „Normierung“ und „Kodifizierung“: Zu messen wären hier bspw. die Ausprägung der Varianz in der Norm, die Dynamik der Norm oder der Grad der Kodifizierung der durch die Norminstanzen vorgeschlagenen Einheiten u.a.

Die *funktionale Komponente* umfasst sowohl potentielle als auch tatsächliche Funktionen der Standardvarietät:

- „Ausbau der Funktionssphären“: Zu messen ist hier der Grad der Polyfunktionalität, graduelle Abstufungen ergeben sich zudem innerhalb der einzelnen Funktionssphären;
- „Vitalität“: Diese wird über empirische Untersuchungen zum tatsächlichen Sprachgebrauch gemessen, wobei sich insbesondere anbietet, die Vitalität ausgewählter sprachlicher Einheiten direkt zu korrelieren mit den Vorgaben der Schöpferinstanzen zu diesen Einheiten bzw. mit dem „Ausbau der Funktionssphären“, um so tatsächliche von potentiellen Funktionen unterscheiden zu können;
- „Offizielle Attitüden“: Diese umfassen alle Bereiche, die den Offizialitätsstatus des Idioms bestimmen. Dazu gehören Normierungsinstanzen wie die offizielle Sprachenpolitik, die institutionalisierte Sprachpflege, Sprachkultur und Linguistik ebenso wie Institutionen, die für den offiziellen Status, das Sprachenrecht usw. verantwortlich zeichnen. Insgesamt wäre hier der Grad der sprachpolitischen Unterstützung eines Idioms zu messen sowie bspw. auch der Grad der Diskrepanz zwischen den „offiziellen Attitüden“ und den „Verwenderattitüden“.

Die *soziale Komponente* umfasst kulturelle, historische, psychische u.a. Faktoren, welche die Einstellungen der Sprachgemeinschaft steuern:

- „Verwenderattitüden“: Diese sind die Entsprechung zu den „offiziellen Attitüden“ auf der funktionalen Ebene, indem sie das Verhalten der Sprachgemeinschaft widerspiegeln; entsprechend wäre hier der Grad der Unterstützung eines Idioms durch eine Sprachgemeinschaft zu messen bzw. der Grad der Diskrepanz zwischen „offiziellen Attitüden“ und „Verwenderattitüden“. Wie aus der Attitüdenforschung bekannt, entscheiden die Einstellungen der Sprachgemeinschaft über Sprachwechsel, Spracherhalt, Revitalisierung, Sprachensterben usw.;
- „Symbolischer Wert“: Hier wird der Grad der Bedeutung gemessen, die das gegebene Idiom für die Sprachgemeinschaft hat. Gerade bei Idiomen im Umbauprozess (wie bei den Nachfolgestandardsprachen des ehemaligen Serbokroatischen) werden die Symbolfunktionen von Sprachen transparent (vgl. die von GARVIN 1993 angegebenen Symbolfunktionen);
- „Tradition/Historizität“: Dieses Merkmal ist dem Standardsprachenmodell von REHDER 1995 (dort „Historizität“) entnommen. Es geht darum, dem gegebenen Idiom Prestige zu verleihen. Gerade bei Idiomen in Ausbauprozessen lässt sich beobachten, wie die Sprachgemeinschaft, oder besser einige ihrer Vertreter, diesen Faktor zu betonen versuchen.

Die *situative Komponente* wurde in der Weiterentwicklung unseres Modells umstrukturiert und soll hier etwas ausführlicher beschrieben werden. Die situative Komponente beschreibt die Einbettung der Standardvarietät in eine Kommunikationssituation und somit den Grad des konfliktfreien Funktionierens. Es geht hier um Merkmale, die SCHARNHORST (1995: 19) unter dem Begriff Sprachsituation fasst: „allgemeine gesellschaftliche Lage, in der sich die Sprache in einem bestimmten Land oder Territorium während eines bestimmten Zeitabschnitts unter gegebenen politischen, sozialen, ökonomischen und insbesondere kulturellen Verhältnissen befindet“. In Abhängigkeit von diesen situativen Faktoren kann es zu einem Boom des Ausbaus kommen (Beispiel: die neuen Staatssprachen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion), aber auch zum langsamen Verschwinden der Standardvarietät (Beispiel: Niedersorbisch) von der Standardsprachenkarte. Als weiteres aktuelles Beispiel sei hier der Fall der heutigen Russischen Föderation mit ihren 21 Republikstaatsprachen genannt: Die gut ausgebaute Standardsprache Tatarisch wird seit dem neuen föderalen Bildungsgesetz von 2007 und der Einführung eines einheitlichen Staatsexamens nur noch in Russisch aus wesentlichen gesellschaftlichen Sphären verdrängt, was auf Veränderungen im Bereich der offiziellen (föderalen) Sprachenpolitik („offizielle Attitüden“) schließen lässt und unzweifelhaft Einfluss auf die „Verwenderattitüden“ und den „Ausbau der Funktionssphären“ im Hinblick auf das Tatarische hat.

- „Autonomie“: Gemeint ist das konfliktfreie Funktionieren der Standardvarietät in den wesentlichen gesellschaftlichen Sphären. Damit korreliert die „Autonomie“ mit dem „Ausbau der Funktionssphären“, welche die potentiellen Funktionen darstellen. Für Prozesse im Bereich der Autonomie sei als ein Beispiel das Verhältnis von Ukrainisch und Russisch in der Ukraine genannt: Nach einer intensiven Ukrainisierungsphase und damit einhergehender Unterstützung der Autonomie des Ukrainischen tragen aktuelle Beschlüsse wie das Gesetz zu den *Grundlagen der Sprachpolitik* (Про засади державної

мотної політики; darin insbesondere zu den Regionalsprachen) von 2012 dazu bei, dass die Funktionen der Regionalsprachen, darunter des Russischen, in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären ausgeweitet werden;

- „Soziolinguistische Einbettung“: Hierzu gehören alle Faktoren, die insgesamt das soziolinguistische Profil des gegebenen Idioms bestimmen, z.B. den Grad der Einbettung in eine mono-, bi- oder multilinguale Gesellschaft, den Grad der Zweisprachigkeit (Bilingualismus, Diglossie), die Sprecherstruktur in der Sprachgemeinschaft. Ein weiterer Faktor wäre der Grad der Institutionalisierung der gegebenen Sprachen in den für heutige Gesellschaften wesentlichen Bereichen wie Schule, Universität, Wissenschaft u.a. So trennt auch WARNKE (2007) in seinem Modell die potentiellen Funktionen unter „Polyfunktionalität“ von der Ausprägung gesellschaftlicher Institutionen (dort Merkmal „Institutionalität“, WARNKE 2007: 350).

Der Tetraeder mit seinen Komponenten und Merkmalen funktioniert wie ein Kräftefeld, das insgesamt die Standardisiertheit eines Idioms bestimmt. Von einem Kräftefeld spricht auch AMMON (1995: 80), der Normautoritäten, Sprachkodex, Modellsprecher und Sprachexperten als soziales Kräftefeld einer Standardsprache modelliert. Wesentlich für das Kräftefeld der Komponenten und ihrer Merkmale ist, dass sie ein Beziehungsgeflecht bilden, das im nächsten Schritt (Kapitel 4) darzustellen ist. Dieses Beziehungsgeflecht wurde im Projekt in Form von Korrelationen beschrieben. Die Modellierung der vier Komponenten und ihrer Merkmale als Kräftefeld ist auch insofern geeignet, als einzelne Merkmale und Komponenten zu unterschiedlichen synchronen Schnitten unterschiedliches Gewicht haben bzw. unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. Als ein Beispiel für solche Schnitte bzw. Veränderungen im Kräftefeld mögen die Standardisierungsentwicklungen im Ukrainischen und Weißrussischen dienen, wie sie sich nach dem Zerfall der Sowjetunion durch den weiteren Ausbau der beiden genannten Idiome zu Staatssprachen ergeben haben, die möglichst reibungslos funktionieren sollen. Dass dies zum heutigen Zeitpunkt in den beiden genannten Standardsprachen in unterschiedlichem Maße gelungen ist, kann hier aus Platzgründen nicht weiter vertieft werden. Ein weiteres Beispiel sind die Veränderungen in den verschiedenen Perioden der Standardisierung des ehemaligen Serbokroatischen. Die Modellierung als Kräftefeld macht also deutlich, dass in der Regel nicht alle Merkmale und Komponenten gleich stark aktiviert sind, sondern zu unterschiedlichen synchronen Schnitten verschiedene Merkmale und Komponenten betroffen sein können, die durch die Korrelationen mit den anderen Merkmalen und Komponenten dann insgesamt das Kräftefeld darstellen. Das hier dargestellte Tetraeder-Modell der Standardsprachlichkeit ist damit insgesamt als dynamisches Modell zu lesen.

4. Logische und empirische Korrelationen zwischen den standardsprachlichen Merkmalen und Komponenten des Tetraeders

Das Beziehungsgeflecht der Komponenten und Merkmale¹³ im Tetraeder wird in Form von Korrelationen beschrieben, wobei logische und empirische Korrelationen zu unterscheiden sind. Der Tetraeder verdeutlicht, dass jede Komponente mit jeder anderen verbunden ist. Somit sind die logischen und empirischen Korrelationen sowohl innerhalb der vier Komponenten als auch zwischen den vier Komponenten zu beschreiben (vgl. auch die Korrelationsbeschreibungen in WINGENDER 2003: 145ff.):

- *Logische Korrelationen innerhalb der vier Komponenten:*
Ein Beispiel zur funktionalen Komponente: Das Merkmal „Vitalität“ hängt logisch von dem „Ausbau der Funktionssphären“ ab;
- *Logische Korrelationen zwischen den vier Komponenten:*
Das Merkmal „Vitalität“ hängt logisch von den „Verwenderattitüden“ ab, die bei vitalen Standardvarietäten zumindest im neutralen oder neutral-positiven Bereich liegen. Die Merkmale der sprachlichen Komponente stehen in logischer Korrelation zu denen der situativen Komponente, da schwacher Sprachausbau logische Konsequenzen in der „Autonomie“ und „soziolinguistischen Einbettung“ hat;
- *Empirische Korrelationen innerhalb der vier Komponenten:*
Ein Beispiel zur sprachlichen Komponente: Die Art der „Normierung“ als monozentrisch, bizentrisch, plurizentrisch usw. steht in einem Korrelationsverhältnis zu den sprachlich-strukturellen Merkmalen („Heterogenität der Sprachbasis“). So werden plurizentrische Sprachen mit Elementen aus verschiedenen Arealen gespeist;
- *Empirische Korrelationen zwischen den vier Komponenten:*
„Normierung“ und „Kodifizierung“ hängen von der funktionalen Komponente ab: So sind die „offiziellen Attitüden“ zu einem großen Teil dafür verantwortlich, wie ein Idiom ausgebaut wird. Eine allzu große Diskrepanz zwischen „Normierung“ und „Kodifizierung“ wiederum wirkt auf die „offiziellen Attitüden“ ein, die regulativ oder korrigierend Einfluss darauf nehmen können.

Zur Darstellung der Typen von Standardsprachen erwies sich im Projekt die Beschreibung von empirischen und logischen Korrelationen zwischen den Merkmalen des Tetraeders als aussagekräftige Methode: Aus Platzgründen sei hier allein auf die Korrelationen zwischen den oben beschriebenen Merkmalen „Offizielle Attitüden“, „Verwenderattitüden“, „Normierung“ und „Kodifizierung“ verwiesen. Diese unterscheiden sich in den slavischen Standardsprachen deutlich, und sie können nun für zwei prototypische Beispielsprachen, von empirischen Untersuchungen belegt, systematisch angegeben werden: Denn im Projekt konnte nicht die gesamte standardsprachliche Slavia beschrieben werden, da es vielmehr

¹³ Wechselseitige Abhängigkeitsverhältnisse standardsprachlicher Merkmale beschreibt auch REHDER (1995: 356f.) in seinem Modell, dort in Bezug auf Normiertheit, Obligatorität, Differenziertheit und Polyvalenz.

darum ging, Wege aufzuzeigen, wie Typen von Standardsprachen beschrieben und ihre Merkmale gemessen werden können. So war eine Fokussierung auf zwei Beispielsprachen notwendig, um die Methoden testen und umfangreiche empirische Analysen zu ausgewählten Standardsprachenmerkmalen durchführen zu können. Als Prototyp wurden das Russische und das Kroatische ausgewählt¹⁴ – die Begründung dazu aus WINGENDER/BARKJEVIĆ/MÖLLER (2010: 132f.) sei hier in leicht überarbeiteter Form angeführt:

- Das Russische galt bislang als weit verbreitete monozentrische Standardsprache, die in der Sowjetunion von einer intensiven (und monopolistischen) Sprachkultur gestützt wurde; durch die gesellschaftspolitischen Entwicklungen infolge des Zerfalls der Sowjetunion sieht es sich jetzt einer sehr viel komplexeren Realität gegenüber. Die einstmalig monopolistische Sprachpolitik bzw. -kultur ist bekanntlich weitgehend aufgehoben; die Orientierung an den Normen der klassischen Schriftsteller ist hinter den Einfluss der (Massen)Medien zurückgetreten. Fragen der Normierung und der Sprachkultur des Russischen werden in der Sprachgemeinschaft zum Teil lebhaft diskutiert. Am Beispiel des Russischen werden hier also Merkmale und Merkmalskorrelationen untersucht, die auch in anderen slavischen Standardvarietäten relevant sind (wie z.B. im Polnischen oder Tschechischen): in etablierten bzw. dominanten Standardsprachen, deren Merkmale aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Prozesse Entwicklungen unterliegen, die insgesamt Einfluss auf die Entwicklung des Standardsprachentyps nehmen;
- Das Kroatische galt bis zum Zerfall Jugoslawiens als Teil einer plurizentrischen Standardsprache bzw. als Variante des Serbokroatischen (zur Frage der Plurizentrik vgl. auch VOB/JUSUFI in diesem Sammelband). Die seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in Teilen der Sprachgemeinschaft verfolgten sprachpolitischen Tendenzen sind mit der Unabhängigkeit Kroatiens ungehindert durchsetzbar – das Serbokroatische ist im Prozess der Desintegration (GREENBERG 2004; vgl. auch GREENBERG in diesem Sammelband). Am Beispiel des Kroatischen werden also Merkmale und Merkmalskorrelationen untersucht, die auch in anderen slavischen Standardvarietäten relevant sind (wie z.B. im Bosnischen, Serbischen, Montenegrinischen, ähnlich auch im Ukrainischen, Weißrussischen): Zumeist gebunden an die neue politische Unabhängigkeit und die damit verbundenen Sprachstatusfragen, wird in Bezug auf diese Idiome der Umbau von einem Standardsprachentyp in einen anderen verfolgt (im Falle der Nachfolgesprachen des Serbokroatischen), oder sie unterliegen starken Normierungs- und Abgrenzungstendenzen (im Falle des Weißrussischen und Ukrainischen).

Die empirischen Analysen zu den beiden prototypischen Beispielsprachen im Projekt, zum Kroatischen und Russischen, sind korpuslinguistische Untersuchungen sowohl der Schöpfer- als auch der Verwenderseite der Standardsprache. Die Analyse zum Russischen und zum Kroatischen wurde parallel gestaltet, um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu wahren. Erste Zwischenergebnisse wurden in WINGENDER/BARKJEVIĆ/MÖLLER 2010 dargestellt, weitere Ergebnisse der empirischen Analysen werden in diesem Sammelband in den Artikeln

¹⁴ Auch GVOZDANOVIĆ 2001 setzt in ihrer, auf anderen Schwerpunkten beruhenden Untersuchung das Russische und das Kroatische als Vergleichspole fest, dort als „zwei maximal unterschiedliche Fälle im Kontinuum slavischer Entwicklungen am Ende des vergangenen 20. Jahrhunderts“ (50).

Literaturverzeichnis:

- Ammon, U. (1986), Explikation der Begriffe 'Standardvarietät' und 'Standardsprache' auf normtheoretischer Grundlage. In: Holtus, G./Radtke, E. (Hrsg.), *Sprachlicher Substandard*. Tübingen, 1–63.
- (1995), *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York.
- Brozović, D. (1967), Slavjanske standartne jazyki i sravnitel'nyj metod. In: *Voprosy jazykoznanija* 1, 3–33.
- Deumert, A./Vandenbussche, W. (2003), Standard languages. Taxonomies and histories. In: Dies. (eds.), *Germanic standardizations*. Amsterdam, 1–14.
- Garvin, P.L. (1993), A conceptual Framework for the Study of Language Standardization. In: *International Journal of the Sociology of Language* 100–101, 37–54.
- Germanova, N.N. (2011), *Teorija i istorija literaturnogo jazyka v otečestvennom i anglojazyčnom jazykoznanii*. Moskva.
- Gladkova, G./Likomanova, I. (2008), *Jazykovaja situacija: istoki i perspektivy (bolgarsko-češkie paraleli)*. Praha.
- Greenberg, R.D. (2004), *Language and Identity in the Balkans. Serbo-Croatian and its Disintegration*. Oxford.
- Gröschel, B. (2009), *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik*. Mit einer Bibliographie zum postjugoslawischen Sprachenstreit. München.
- Gvozdanović, J. (2001), Sprachvarietäten kreiert, normiert und neu reflektiert im Alltag. In: Lehmann, V./Scharnberg, J. (eds.), *Slavistische Linguistik 2000. Referate des XXVI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Hamburg, 26.–28.9.2000*. München 2001, 49–74.
- Haarmann, H. (1979), *Elemente einer Soziologie der kleinen Sprachen Europas*. Band 2: Studien zur Multilingualismusforschung und Ausbaukomparistik. Hamburg.
- Jedlička, A. (1990), Zur Rezeption der Prager Schule im Bereich der Standardologie. In: *Wiener Slavistischer Almanach* 25–26, 205–215.
- Kloss, H. (1987), Abstandsprache und Ausbausprache. In: Ammon, U. et al. (eds.), *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd. 1. Berlin/New York, 302–308.
- Mečkovskaja, N.B. (2003), Tipy jazykovych situacij i normativno-stilističeskich sistem v social'noj charakterologii slavjanskich jazykov. In: Lukašanec, A.A. (ed.), *Movaznaštva, Literatura, Kul'turalogija, Fa'klarytyka. XIII Mižnarodny z'ezd slavistaŭ, Ljubljana 2003*. Minsk, 105–128.
- (2004), Prostranstvennyje i chronologičeskije parametry v social'noj tipologii slavjanskich jazykov: Glubina dialektnoj differenciacii jazyka i vremja formirovanija ego etničeskogo naddialektного standarta. In: *Wiener Slavistischer Almanach* 53, 259–289.
- Neščimenko, G.P. (2003), *Jazykovaja situacija v slavjanskich stranach. Opyt opisanija, analiz koncepcij*. Moskva.
- Nübler, N. (2007), Vergleichende Parameter bei der Konstitution slavischer Standardsprachen. In: *Anzeiger für Slavische Philologie* 35, 115–129.
- Rehder, P. (1995), Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells. In: *Die Welt der Slaven* XL (2), 352–366.
- Scharnhorst, J. (ed.) (1995), *Sprachsituation und Sprachkultur im internationalen Vergleich*. Aktuelle Sprachprobleme in Europa. Frankfurt a.M./Berlin u.a.
- Speck, J. (ed.) (1980), *Handbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe*. Band 1. Göttingen.
- Tolstoj, N.I. (1985), Slavjanske literaturnye jazyki i ich otnošenije k drugim jazykovym idiomam (stratam) (opyt sravnitel'nogo rassmotrenija). In: Guchman, M.M. (ed.), *Funkcional'naja stratifikacija jazyka*. Moskva, 9–24.
- Warnke, I. (2007), Leitideen der funktional-pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung. In: Wegera, K.-P. (ed.), *Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache*. Frankfurt, 341–365.

- Weiß, H. (2005), Von den vier Lebensaltern einer Standardsprache. Zur Rolle von Spracherwerb und Medialität. In: *Deutsche Sprache* 33, 289–307.
- Wingender, M. (1998), Standardsprachlichkeit in der Slavia: Eine Überprüfung des Begriffsapparates. In: *Zeitschrift für Slavistik* 43 (2), 127–139.
- (2003), Überlegungen zur Weiterentwicklung der Theorie der Standardsprache. In: Gladrow, W. (ed.), *Die slawischen Sprachen im aktuellen Funktionieren und historischen Kontakt*. Beiträge zum XIII. Internationalen Slavistenkongress vom 15. bis 21. August 2003 in Ljubljana. Frankfurt a.M., 133–152.
- Wingender, M./Barkijević, I./Müller, D. (2010), Korpuslinguistische Untersuchungen von Standard-sprachenmerkmalen. Ein Beitrag zur vergleichenden Standardologie. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 67 (1), 125–161.